

paß. Verboten ist dreierlei: Alkohol, Nikotin und Einkehren in ein Wirtshaus. Mundvorrat wird im Rucksack mitgeführt, und an Quellen, den Durst zu löschen, ist ja kein Mangel. So sparen sie Geld und vermeiden die rauchige Atmosphäre weindunsterfüllter Lokale, in denen ein krächzendes Grammophon den Gästen Unterhaltung bieten soll.

Daß sich junge Touristen zu Fußwanderungen vereinigen, ist sicher nichts Ungewöhnliches, und doch sind diese gesellschaftlichen Ausflüge Merkmale einer neuen Strömung in der Schuljugend; sie sind eine der Äußerungen der im Deutschen Reich bekannten und nun auch in Wien bemerkbaren »Jugendbewegung«. Es will mir scheinen, daß das rapide Wachstum der Städte eine Reaktion hervorrief und Rousseausche Ideen — die Rückkehr zur Natur — wieder zur Geltung brachte. Die deutschen »Wandervögel« — so lese ich in einer pädagogischen Zeitschrift — »wandern über Berg und Tal, schlafen im Walde oder auf Heu, und kochen sich selber ein einfaches Mahl. So hoffen sie, wieder einfache, natürliche Menschen zu werden«. Aus diesem Geist heraus und aus dem Wunsch, die Nachteile der städtischen Lebensweise zu vermeiden, sind die »Landerziehungsheime« entstanden, und ein weiterer Schritt führte zur »freien Schulgemeinde«, die Wynnepfen gründete.

Eine führende Zeitung der Jugendbewegung, »Der Anfang«, wird, obwohl in Berlin verlegt, zum großen Teile von ihrem Wiener Redakteur geleitet, und dieser hat auch hier mit großer Agitation einen »Sprechsaal« eingerichtet, in dem die Jugend von ihren Räten sprach, und Anklagen gegen Schule und Haus erhob. Was will die »Jugendbewegung«? Man muß sich durch manchen Wust durchlesen und vieler Meinungen ertragen, um etwa folgendes feststellen zu können: Die Jugend hat den Wunsch, die Erziehung von Schule und Haus, die ihrer Natur nach mehr oder minder zwangsmäßig vor sich gehen muß, durch freie Selbsterziehung zu ergänzen. Sie will einem Lebensideal von Gesundheit und Kraft nachstreben. Sie findet, daß die Welt der Erwachsenen rein wirtschaftlich definiert sei, und das könne sie nicht ertragen. Sie will nicht um das goldene Kalb tanzen! Sie kenne noch andere Güter als Geld!

Ich habe möglichst wörtlich zitiert und frage mich, ob sich alle, die sich an diesen schönen Worten berauschen, auch dabei etwas Bestimmtes vorstellen. Der geistige Führer der Bewegung, Wynnepfen, scheint allerdings ganz bestimmte Ansichten und Pläne zu haben, bezeichnet er doch einmal »die Erziehung der Kinder durch die Eltern innerhalb der Familie als primitive Überbleibsel einer alten, kulturlosen Zeit«.

Die Wiener Polizei dachte sich ungefähr dasselbe, was in einer ähnlichen Situation ein hoher Vertreter der Berliner Zensurbehörde geäußert haben soll: »Die ganze Richtung paßt uns nicht«, und legte dem Veranstalter des »Sprechsaals« (so hießen die gesellschaftlichen Zusammenkünfte) nahe, ihn aufzulösen, andernfalls die Auflösung verfügt werden würde. Auch wurden gleichzeitig die Abhaltung eines Vortrags Wynnepfens im Nonnenbund und endlich die Gründung des »Archivs für Jugendkultur« verboten. Was wurde mit dem Archiv, für das sich Männer der Wissenschaft, wie Ostwald, Lippmann u. a. interessierten, beabsichtigt? Es sollte eine Sammlung von Dokumenten Jugendlicher, von Tagebüchern, Manuskripten, Briefen u. dgl. mehr enthalten. Die Wiener Polizei fand, »daß das Archiv gegen den Bestand der Familie und der Schule gerichtet sei und daher seiner ganzen Tendenz nach staatsgefährlich erscheine«. Die führenden Leute der Jugendbewegung sind entschlossen, ihre Agitation im Herbst mit neuer Kraft wieder aufzunehmen, und sie meinen, daß eine notwendige und gesunde Reform noch niemals auf die Dauer durch polizeiliche Verbote unmöglich gemacht worden sei.

* * *

Wien hieß immer eine Theaterstadt, und doch gab es vor vierzig Jahren nur fünf Theater; heute zählt man — abgesehen von den Varietés, Kabarett und ähnlichen Unternehmungen — vierzehn ständige Bühnen; am 1. Mai kam die fünfzehnte hinzu. An diesem Tage wurde nämlich in der Stodagasse im 8. Bezirk (Josefsstadt) das »Neue Wiener Stadttheater« mit dem Vor-

spiel zu Goethes Faust und Strindbergs »Wetterleuchten« eröffnet. Der Name des neuen Theaters knüpft an ein vergangenes an, an das »Wiener Stadttheater«, das am 15. September 1872 unter Heinrich Laube mit »Demetrius« eröffnet wurde. Zwölf Jahre später (1884) wurde es ein Raub der Flammen; die äußeren Mauern blieben zum Teil stehen, und an der den Klassikern gewidmeten Stätte wurde ein Variété errichtet. Direktor des »Neuen Wiener Stadttheaters« ist Josef Jarno, der bereits bisher zwei Wiener Bühnen leitete. Seit Jahren ist er bemüht, den früher hier unbekannt gewesenen Strindberg in Wien heimisch zu machen, und in diesem Sinne begann er auch im neuen Theater mit einem Drama von Strindberg. Daß Strindbergs Werke im Wiener Buchhandel nun weit reger gesucht und gekauft werden, ist zweifellos auf Direktor Jarnos Bemühungen zurückzuführen.

* * *

Einmal im Jahre entwickeln die Wiener Tagesblätter einen lebhaften Wettstreit, ihren Abnehmern ein möglichst großes Quantum Lesestoff zu bieten und gleichzeitig mit recht viel berühmten Namen unter den Mitarbeitern zu glänzen: das ist am Ostersonntag. Nachstehend sind die Seitenzahlen einiger Blätter angegeben, die freilich nicht alle in demselben Format erscheinen, so daß der Vergleich nicht ganz zutreffend ist; es sind darunter Zeitungen im Format der Gartenlaube und wieder andere im Format der Leipziger Illustrierten Zeitung; ferner ist das Verhältnis der Textseiten zu den Inseratenseiten sehr schwankend; immerhin gibt die Zusammenstellung ein Bild des Umfanges der Nummern:

Neues Wiener Tagblatt	256 Seiten
Neue Freie Presse	200 Seiten
Fremdenblatt	116 Seiten
Die Zeit	112 Seiten
Neues Wiener Journal	76 Seiten

Unter den Mitarbeitern, die bei dieser Ausnahmegerlegenheit herangezogen wurden, finden sich hervorragende Diplomaten, derzeitige und gewesene Minister, Parlamentarier, Hochschulprofessoren der verschiedenen Fakultäten, Schriftsteller, Künstler, Finanzmänner, Vertreter der Industrie und des Handels u. dgl., und in nicht geringem Maße ist dabei das Ausland beteiligt, insbesondere durch französische, englische und italienische Staatsmänner und Dichter. Einige Blätter brachten Rundfragen über ein gesellschaftliches oder künstlerisches Thema mit der Beantwortung durch ein Heer von mehr oder minder berühmten Leuten. Es ist zu verwundern, daß diese Mode so lange andauert und noch immer die Leser interessiert, aber schon finden sich beherzte Abgeordnete oder Schriftsteller, die auf eine Rundfrage abwehrend antworten: »Ich habe mir darüber keine Meinung gebildet«. Die Mehrzahl ist freilich geschmeichelt, daß man ihre Ansicht einholt, und freut sich, in der Ofternummer zu Worte zu kommen.

* * *

Ich würde schließlich den Vorwurf, ein Egoist zu sein, verdienen, wenn ich zwei Lesefrüchte bloß für mich allein gepflückt hätte und sie nicht zur Erheiterung der Leser des Börsenblattes mitteilen würde.

Ein Beispiel moderner Schreibweise ist folgendes Bruchstück der Schilderung einer Person in einem neuen Roman:

»Die Intelligenz seines Rückens war außerordentlich. Vielleicht hatte der Mann seinem Rücken durch die Gewohnheit, die Welt von hinten zu betrachten, die Empfindlichkeit einer Membrane verliehen. Er stand da wie ein Apparat zur präzisierten Aufnahme von Gesprächen. Wahrscheinlich war dieser Rücken mit dem Gesichtssinn ausgestattet.«

Und in einer Zeitschrift für die moderne Frauenbewegung heißt es in einer Novelle:

»Nun war die kleine Maria im Alter von vier Monaten Waise und mußte zusehen, wie sie sich selbst weiterhalf . . .«
Es sind also mitunter ganz ernste schriftstellerische Erzeugnisse, die eine wohlthuende Heiterkeit verbreiten können.

Wien, Mai 1914.

Friedrich Schiller.